

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Urs Bisang, römisch-katholisch

29. August 2021

Von Gott geschaffen

Jak 1,23-24 / Ps 139

Guten Morgen, liebe Hörerin, lieber Hörer

Bartstoppeln, braune und graue Haare an den Schläfen, zwei Augen, die noch nicht ganz wach wirkten. Das habe ich heute Morgen im Spiegel gesehen, als ich mich rasiert habe. Respektive: Daran erinnere ich mich noch. Erinnern Sie sich noch an Ihr Spiegelbild von heute Morgen? - Für manche Menschen ist es schwierig, sich im Spiegel zu sehen. Etwa für Jugendliche. Sie sehen Pickel und veränderte Proportionen und das nagt an ihrem Selbstvertrauen. Aber auch vielen Erwachsenen geht es so.

Wenn sie dann die makellosen Gesichter in der Werbung und den sozialen Medien sehen, dann erzeugt das Druck - auch wenn man weiss, dass diese Bilder gar nicht die Realität zeigen. Da ist viel Schminke und noch mehr Photoshop im Spiel. Mit ein paar Mausklicks lassen sich Hautunreinheiten wegretouchieren, die Nase ein wenig schlanker machen, die Lippen etwas voller, die Augen grösser für den perfekten Bambi-Blick oder das Kinn kantig als Ausdruck von Männlichkeit. Manche sind so unzufrieden mit ihrem Äusseren, dass sie depressiv werden, oder mit einer Schönheitsoperation nachhelfen wollen. Wussten Sie, dass in der Zeit des Corona-Lockdowns die Nachfrage nach Nasenoperationen massiv angestiegen ist? Viele wollten ihre Nase verkleinern lassen. Der Grund: Die Menschen haben sich in den Videokonferenzen ständig selbst am Bildschirm gesehen. Weil die Nase zuvorderst ist, wird sie entsprechend grösser abgebildet.

Ja, der Blick in den Spiegel kann belasten. Was wohl in meiner Kollegin vorgeht, wenn sie am Morgen vor dem Spiegel steht und ihre Perücke aufsetzt? Ihr sind die Haare ausgefallen wegen der Chemotherapie. Der Blick in den

Spiegel kann manchmal auch an Trauriges erinnern, an Schweres, und manches Gesicht ist gezeichnet vom Leben.

Von einem Blick in den Spiegel berichtet auch der Jakobusbrief aus dem neuen Testament. Der Mensch, der in den Spiegel blickt, entdeckt dort etwas ganz Besonderes. Es heisst:

Diejenigen, die das Wort nur hören und nicht auch tun, sind wie Menschen, die ihr Gesicht im Spiegel betrachten. Ihr Gesicht ist von Gott geschaffen, aber kaum drehen sie sich um, haben sie schon vergessen, wie sie beschaffen sind.

Hier geht es zunächst darum, das Wort Gottes zu hören und danach zu handeln, also ethisch gut zu leben. Der Verfasser kommt aber nicht einfach mit Forderungen und Mahnungen daher, wie dies zu bewerkstelligen wäre. Nein, er erinnert die Leserinnen und Leser daran, was denn die Grundlage für dieses gute Tun ist. Immer, wenn sie in den Spiegel blicken und ihr Gesicht sehen, soll ihnen bewusst werden, was sie sind: nämlich Geschöpfe Gottes. Das sollen sie nie vergessen. Denn es bedeutet: Jeder Mensch ist wertvoll, einzigartig und gehört zu etwas Grösserem, etwas Umfassenden. Er verdankt sich nicht sich selbst, sondern sein Leben ist ein Geschenk. Dieser Glaube, dieses Bewusstsein ist für den Verfasser die Grundlage dafür, um ein Leben in Selbstachtung und respektvollem Umgang mit anderen zu führen.

Sich selbst als von Gott geschaffen zu verstehen, das ist für viele Menschen heute undenkbar, weil es für sie so etwas wie Gott nicht gibt. Ich glaube aber, dass auch sie etwas von dem spüren können, was hier gemeint ist. Wenn die Bibel nämlich davon spricht, dass Menschen, Tiere, Pflanzen, ja die Welt und das Weltall von Gott geschaffen sind, dann steht eine Erfahrung dahinter: Sie staunen über das Wunder des Lebens und sind dankbar dafür. Im Psalm 139 ist das so ausgedrückt:

*Gott, du hast mich erforscht, und du kennst mich.
Ob ich sitze oder stehe, du weisst von mir.*

*Denn du hast mein Inneres geschaffen,
mich gewoben im Schooss meiner Mutter.
Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast.
Ich weiss: Staunenswert sind deine Werke.*

Staunen kann man auch dann, wenn man die Welt und das Leben ohne die «Hypothese Gott» betrachtet, rein naturwissenschaftlich. Unser jüngster Sohn studiert Biologie. Er erzählt immer wieder total begeistert davon, und

es fasziniert auch mich. Er berichtet von Zellen, Molekülen und Aminosäuren. Wie Nährstoffe transportiert werden oder wie verschiedene Moleküle in einem komplizierten Verfahren Erbinformationen aus der DNA ablesen und vervielfältigen. Wie wir Menschen aufgebaut sind, aus etwa dreissig Billionen Körperzellen. Alle Zellen sind spezialisiert, haben bestimmte Aufgaben, und kommunizieren miteinander über chemische Stoffe. Man kann also sagen: Jeder Mensch ist eine gigantische Zusammenarbeit von dreissig Billionen Körperzellen im Dienste eines einzigen Organismus. Und dazu kommen noch einmal ebenso viele Bakterien, die wiederum mit dem Körper in Wechselwirkung stehen. In jeder Sekunde laufen Milliarden von molekularen Prozessen ab, und im grossen und ganzen funktioniert das. Dreissig Billionen Körperzellen und dreissig Billionen Bakterien. Stellen Sie sich das einmal vor! Bei uns Menschen ist es ja schon schwierig, wenn ein paar Dutzend zusammenarbeiten sollen.

Egal, ob ich ein religiöser Mensch bin oder nicht: Es ist doch ein Wunder, dass es Tiere und Menschen und überhaupt Leben gibt. Dass wir uns bewegen können, miteinander kommunizieren, und sogar darüber nachdenken, dass wir das tun. Das lässt mich staunen und ehrfürchtig werden. Staunen, Ehrfurcht und Dankbarkeit schaffen einen Boden, eine Grundzufriedenheit mit dem Leben. Das gibt Kraft. Gerade dann, wenn nicht alles bestens läuft. Wenn ich Mühe habe, in meinem Spiegelbild ein Geschöpf Gottes oder etwas Wundervolles zu erkennen. Es kann mich versöhnen, mit mir selbst, und Trost spenden. Es lässt mich Luft holen, und etwas weniger kritisch sein, mit mir selber und mit anderen. Wenn ich dankbar bin und staunen kann, dann gibt das einen Boden für mein Leben, für mein Handeln. Dann muss ich mich auch nicht so schnell aufregen, oder mir so viele Sorgen machen, brauche mich nicht über andere zu erheben oder sie zu verurteilen. Ich kann vielleicht auch liebevoller mit den Mitmenschen umgehen, barmherziger mit Menschen in Not. Denn gerade der Glaube daran, dass ich ein Geschöpf Gottes bin, gibt mir Gelassenheit, denn er bedeutet auch: Hab keine Angst, für dich ist gesorgt, du kommst nicht zu kurz.

Beim Blick in den Spiegel die eigene Würde, den eigenen Wert entdecken. Davon berichtet auch eine Dokumentation, die ich vor wenigen Tagen im Schweizer Fernsehen gesehen habe. Sie heisst «Im Spiegel - Obdachlose beim Coiffeur». Anna Tschannen führt einen mobilen Coiffeursaloon. Dort lassen sich obdachlose Menschen die Haare frisieren. Es hat mich sehr berührt, wie behutsam und liebevoll die Coiffeuse mit den Menschen ins Gespräch kommt und wie diese dann beginnen, von ihren Hochs und Tiefs, ihren Träumen und Wünschen zu erzählen. Die Coiffeuse fragt zum Beispiel einen jüngeren Mann, wie er es geschafft hat, immer wieder seinen Weg zu gehen.

Dieser sagt: «Ich habe das Gefühl, das liegt daran, dass ich mich immer wieder mir selbst zuwende, wie wenn ich in einen Spiegel schaue, richtig tief in die Augen. Plötzlich siehst du nicht dich, also deinen Körper, im Spiegel, sondern dein ganzes Leben.» - «Und wenn ich mich selber anschau, was ich schon erlebt habe, meine Herkunft, alle Freunde, Familie, mein Sohn, wenn ich das alles sehe und auch was ich noch vorhabe auf diesem Planeten, was ich erreichen will, dann liebe ich mich wieder.» - «Plötzlich liebst du dich wieder selbst, und dann fühlst du dich wohler. Aber es gibt Momente, wo du das nicht kannst.»

Liebe Hörerin, lieber Hörer, stellen Sie sich vor, was es bedeuten könnte, wenn Sie am Morgen in den Spiegel schauen und nicht zuerst die unreine Haut sehen, die zu grosse oder zu kleine Nase, die Sorgenfalten oder anderes, was Sie an sich nicht so mögen, sondern sich zuerst mal sagen: «Oh, guten Morgen, du Geschenk Gottes!». Dass Sie in den Tag starten mit dem Gefühl: Danke, dass die Moleküle und Zellen in meinem Körper so wunderbar zusammenarbeiten. Danke, dass ich heute leben darf. Danke, dass ich diesen Tag geschenkt bekomme.

Ich wünsch Ihne e schöne Sunntig und e gueti Wuche.

Urs Bisang
Innere Reben 3, 4303 Kaiserangst
urs.bisang@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich